

Karriere

Weltweit gefragte Weinspezialisten

Oenologen beraten Winzer und haben einen Bachelor- oder Master-Abschluss. Immer mehr Frauen entdecken diesen Beruf für sich

VON GABI STEPHAN

Aus dem Berufswunsch Biologie wurde Oenologie, die „Lehre vom Wein“, und daran ist ein kleines Weingut an der Mosel schuld. Dort verbrachte Ines Fehrmann ihr freiwilliges ökologisches Jahr. Die Komplexität des Weinbaus faszinierte sie dermaßen, dass sie ihr ursprüngliches Ziel, Biologin zu werden, verwarf. „Ich habe in dem Jahr alles mitgemacht – von Rebenpflege über Kellerei bis Marketing – und unheimlich viel gelernt“ sagt sie. „Im Moselgebiet mit seinen Steilhängen, Schieferböden und dem besonderen Mikroklima gedeiht ja der Riesling hervorragend. Was aber noch alles dazu gehört, um Spitzenweine zu erzeugen, fand ich enorm spannend und herausfordernd.“

Fragen wie: Was bedeutet Stress für die Reben und wie kann man ihn vermeiden? Lässt man viele Trauben reifen oder dünnt man aus? Zögert man für mehr Aroma die Lese hinaus oder ist dann das Verlustrisiko zu hoch? Vier Jahre studierte sie in Geisenheim im Rheingau und schloss mit dem Diplomingenieur für Weinbau und Oenologie ab.

Praxis vor dem Studium

Aus dem Diplom sind inzwischen Bachelor- und Masterstudiengänge geworden. An der hohen Qualität der Ausbildung hat sich jedoch nichts geändert, wie Randolph Kauer, Studiengangleiter und Professor am Institut für allgemeinen und biologischen Weinbau an der Hochschule Geisenheim, unterstreicht: „Bei uns ist bereits das Niveau der Bachelorausbildung sehr hoch. Durch die Forschungszentren der Hochschule gibt es eine lange Tradition eng verzahnter Wissenschaft, Praxis und Lehre. Forscher sind gleichzeitig auch Dozenten. So fließen aktuelle Forschungsergebnisse direkt in die Lehre ein.“ Die Studenten seien somit immer auf der Höhe der Zeit. Auch die Weinberge und die Kellerei der Hochschule stünden den Studenten für ihre Praktika offen. „Außerdem pflegen wir internationale Kooperationen in Lehre und Forschung mit allen führenden



DPA/ROLF HAID

Die Qualität des Weins zu prüfen, ist Aufgabe der Oenologen.

Weinbaunationen“, betont Kauer. Bei so viel profunder Wissensvermittlung erscheint es nur folgerichtig, dass sich „Die Geisenheimer“ zu einer Art Marke etabliert haben und kaum ein Weinland dieser Erde ohne sie auskommt. Mag sein, dass dieser exzellente Ruf dazu beigetragen hat, die Bewerberzahlen rasant steigen zu lassen. Möglich ist aber auch eine gewisse Romantik, die dem Weinmachen anhaftet. „Weinbau ist Natur und Handwerk, als Kulturgut fast Kunsthandwerk“, meint Professor Kauer. „Man kann die Dinge selbst bestimmen, seine Individualität einbringen, im Extremfall vom Anbau bis zur Vermarktung – wo gibt es das sonst?“ Doch: die Konkurrenz ist hart.

Als unabdingbar für den Erfolg als Oenologe bezeichnet er die Praxis bereits vor dem Studium. Seine Empfehlung: eine abgeschlossene Berufsausbildung oder nach dem Abitur mindestens ein Jahr Praktikum, um den gesamten Wein-Zyklus

einmal zu durchlaufen. Da Abschlüsse in den einzelnen Bundesländern zu sehr unterschiedlichen Zeiten gemacht werden, gibt es in Geisenheim auch die Möglichkeit des dualen Einstiegs in das Studium: Es ist flexibel auf die individuelle Situation zugeschnitten. Um auch beim Lehrplan ein wenig an der Romantik zu kratzen: ein guter Wein gedeiht nur auf der Grundlage von Mathematik, Physik, Chemie und Biologie. Neben den Gesetzen der Naturwissenschaften lernen Oenologen noch jene der Betriebswirtschaft und der Vermarktung zu beherrschen.

Über die Hälfte der Absolventen geht den klassischen Weg in den eigenen Weinbau. Die anderen leisten Führungsarbeit in nationalen und internationalen Weingütern, im Handel oder der Zulieferindustrie.

„Machen kann ich mit dieser Ausbildung eigentlich alles und überall“, resümiert Ines Fehrmann. Sie hat in einer genossenschaftli-

chen Kellerwirtschaft Weine ausgebaut und bei einem großen Importeur Erfahrungen im internationalen Qualitätsmanagement gesammelt. Inzwischen ist sie in ihre Heimatregion Sachsen zurückgekehrt, um als selbstständige Oenologin Winzer zu beraten und im Weinbergmanagement zu unterstützen. „Es ist Reiz, Abenteuer und Verantwortung zugleich. Das Qualitätsdenken hat merklich zugenommen. Auch wenn die Verbraucher in Deutschland zuerst auf den Preis schauen, haben die meisten Winzer doch den Ehrgeiz, das Beste aus ihren Weinen herauszuholen.“

Die Oenologin schaut sich Boden- und Klimabedingungen genau an, gibt Empfehlungen für Stockabstände, Pflanzenschutz oder Erntezeitpunkt, für Vertriebswege, Sortiment oder Außenwirkung. Und sie schaut genau darauf: Sind Premiumweine erwünscht und möglich? Mit welchem betriebswirtschaftlichen Ergebnis lässt sich rechnen?

An den Weinbaugebieten von Sachsen und Saale-Unstrut mag sie deren Vielfalt. „Hier werden noch Sorten angebaut, die woanders nicht mehr üblich sind.“ Helios und Goldriesling, Solaris und Scheurebe. Außerdem könne man sehr filigrane Weine erzeugen. Der Kunde findet sie unter der Bezeichnung „Breitengrad 51“, dem Qualitätssiegel für die hochwertigsten Weine der Region.

Ines Fehrmann hat neben dem fachlichen noch ein gesellschaftliches Engagement für sich entdeckt: „vinissima“, die Vereinigung für Frauen und Wein. „Weinbau ist eine traditionell männliche Domäne. Man muss fachlich Hundertprozent überzeugen, um Akzeptanz zu erzielen.“ Fehrmann nimmt die Situation lächelnd. „Auch Frauen lernen, was Männern im Blut zu liegen scheint: das Netzwerken.“ So gehören neben Winzerinnen, Kellermeisterinnen und Weinhändlerinnen auch Restaurant- und Marketingfachfrauen der „vinissima“ an.

Mit gutem Rat und Gelassenheit
Fortsetzung von Seite B5



gespräch neue Erkenntnisse zutage fördern kann. Doch auch am heimischen Küchentisch ist ein offenes Gespräch mit dem Nachwuchs möglich. Caemmerer: „Am besten fragen Sie nach den Träumen und Wünschen Ihres Kindes, ohne alles zu bewerten. Nehmen Sie ihm den Druck, dass seine Entscheidung auf Anhieb richtig sein muss.“

Oft besteht Caemmerers Aufgabe darin, die ältere Generation zu beruhigen. Schließlich bieten der demografische Wandel und der stärker werdende Fachkräftemangel den jungen Leuten vielfältige Beschäftigungsperspektiven. „Heute muss niemand unbedingt studieren, um beruflich erfolgreich zu sein. Auch mit einer Ausbildung hat man beste Karrierechancen, zumal einem späteren Studium meist nichts im Wege steht – auch ohne Abitur.“

Die Psychologin Brigitte Reysen-Kostudis rät zur Gelassenheit: „Eingeschlagene Wege können sich im Lauf eines Studiums noch ändern. Oft kippt im ersten oder zweiten Semester die Studienentscheidung. Und das ist kein Drama!“ Im Gegenteil: Ein Studienfachwechsel oder ein Studienabbruch ist oft der Ausgangspunkt einer guten beruflichen Entwicklung.

Jürgen Hesse versteht die Gefühle von Eltern, auch als Vater: „Natürlich will man sein Kind vor allem Bösen bewahren. Trotzdem sollte sich jeder klar sein, dass mit der Entscheidung für einen Beruf endgültig die Verantwortung der Erziehungsberechtigten aufhört.“ Deshalb empfiehlt er, die jungen Leute zu begleiten statt sie zu bevormunden. Eltern sollten sich über ihren Einfluss auf die Berufsentscheidung ihrer Kinder klar sein. Denn nicht selten tritt die junge Generation in die Fußstapfen der älteren, ergreift dieselben Berufe oder übernimmt sogar das Familienunternehmen. Doch das hat auch seine Schattenseiten. Hesse: „Manche Erwachsene sind mit ihrer Berufsentscheidung unglücklich, weil sie diese nur ihrer Familie zuliebe getroffen haben.“ Und genau diese Situation gelte es zu verhindern. „Ermuntern Sie Ihren Nachwuchs, sich auszuprobieren. Signalisieren Sie aber auch Unterstützung.“